

Der Bezirk Schwaben setzt auf Frühförderung als Baustein der Inklusion

Eine Chance für Chiara

Kleine Spielzeugtiere, ein Schwein, ein Hahn und ein Pferd, stehen vor der kleinen Chiara aus Königsbrunn (Landkreis Augsburg). Viele dieser Tiere kann die Eineinhalbjährige bereits benennen. Neben ihr sitzt Marion Brockhoff und erklärt ihr spielerisch die korrekte Aussprache der Tiernamen. Brockhoff gehört zum Team der Frühförderung des Förderzentrums Augsburg – Förderschwerpunkt Hören, einer Einrichtung des Bezirks Schwaben und der Regens-Wagner-Stiftung Dillingen. Sie besucht Familie Häring einmal pro Woche daheim zur Frühförderung, denn Chiaras Eltern sind gehörlos. Gezielte Angebote der Frühförderung auch für Kinder hörgeschädigter Eltern – Dass das kleine Mädchen selbst keine Hörschädigung hat, wurde bereits beim Neugeborenenhörscreening gleich nach der Geburt festgestellt. Dennoch benötigt es regelmäßige Unterstützung, um erste Wörter zu lernen und an der richtigen Aussprache neuer Wörter zu feilen.

110 Kinder in Schwaben werden betreut

Wie gut die Kommunikation zwischen Chiara und ihrer Mutter Nadine funktioniert, wird deutlich, als die Kleine nach einem Joghurt fragt: Sie zieht das Gesicht ihrer Mutter zu sich her, sagt „Joghurt“ und deutet die passende Gebärde, die sie von ihrer Mama gelernt hat – Nadine Häring kann nun das Wort von Chiaras Lippen ablesen und gleichzeitig auch an der Gebärde ihren Wunsch erkennen.

Rund 110 Kinder in ganz Schwaben nutzen aktuell die Angebote der Frühförderung des Förderzentrums Hören in Augsburg. Sie richten sich an Kinder, bei denen der Verdacht auf eine Hörschädigung besteht, deren Hörfähigkeit eingeschränkt ist oder ein Hörschaden ärztlich festgestellt wurde, deren Sprachentwicklung nicht altersgemäß ist, bei denen der Verdacht auf eine auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungstörung (AVWS) besteht sowie auch an hörende Kinder hör-



Chiaras Eltern sind gehörlos, können ihrer Tochter deshalb vieles nicht beibringen. Marion Brockhoff von der Frühförderung hilft.

FOTO BEZIRK SCHWABEN

geschädigter Eltern. Die Frühförderung beinhaltet eine auf die Hörbehinderung des Kindes abgestimmte ganzheitliche Förderung, die Hörerziehung unter Einsatz von Hörhilfen, eine individuelle Sprachförderung sowie die Elternberatung und deren gezielte Unterstützung im kommunikativen Umgang mit ihrem hörgeschädigten Kind. Auch die Beratung von Erzieherinnen an Regelkindergärten oder Schulvorbereitenden Einrichtungen gehört dazu. Die Angebote sind für die Eltern jeweils kostenfrei: Während die Krankenkassen im Bereich Frühförderung zuständig sind für die medizinischen Leistungen, tragen die Bezirke die heilpädagogischen Maßnahmen.

In den meisten Fällen wird heutzutage gleich in der Entbindungsklinik eine Überprüfung des Hörempfindens beim neuge-

borenen Kind – das so genannten Neugeborenenhörscreening – durchgeführt. Im Idealfall bekommen Eltern bei der Diagnose Hörschädigung noch in der Klinik Informationen zum Beratungs- und Förderangebot des Förderzentrums Hören in Augsburg. Chiaras Eltern war dieses bereits bekannt, da beide dort schon die Schule besucht hatten. Nach einer eingehenden Beratung mit Eingangsdiagnostik im Förderzentrum sowie der erforderlichen Antragstellung beim Bezirk Schwaben kommt dann der Kontakt mit der jeweiligen Förderpädagogin zustande. Marion Brockhoff beispielsweise betreut als Frühförderin mit den Schwerpunkten Sprach- und Hörförderung derzeit sechs Familien zwischen Neu-Ulm und Königsbrunn vor Ort in ihren Familien oder im jeweiligen Kinder-

garten, und dies ab der Geburt beziehungsweise in den ersten Lebensmonaten bis zum Schuleintritt des Kindes.

Chiara begann mit sechs Monaten in der Frühförderung. „Ein möglichst frühzeitiger Beginn bereits während der ersten Lebensmonate ist immer optimal“, so Marion Brockhoff. Dies erleichtere die Integration eines hörgeschädigten Kindes in seine hörende Umwelt, und auch hörende Kinder hörgeschädigter Eltern profitierten davon. Während der Frühförderstunde wird dann nicht nur viel gesprochen und gebärdet, sondern auch mit unterschiedlichen Instrumenten, mit Rasseln und Schellen musiziert, dem lauten „Tatütata“ eines Spielzeugautos gelauscht oder gemalt. „So soll spielerisch die Höraufmerksamkeit des Kindes geweckt und trainiert werden“, erläutert Brock-

hoff. Zuhören und Lernen macht allerdings auch hungrig. Zum Abschluss der Förderstunde geht Chiara zu ihrer Mutter, stupst sie an und verlangt nach einem Fruchtriegel.

Das Förderzentrum Augsburg ist eine Einrichtung zur Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Förderbedarf im Bereich des Hörens für den gesamten Regierungsbezirk Schwaben. Neben der Interdisziplinären Pädagogisch-Audiologischen Beratungs- und Frühförderstelle hält es weitere Angebote bereit: den Integrationsfachdienst für hörgeschädigte Kinder mit Integrationsplatz an Kitas, Schulvorbereitende Einrichtungen (SVE), eine Grund- und Mittelschule, einen Mobilen Sonderpädagogischen Dienst, eine Tagesstätte und ein Internat in Kooperation.

> BIRGIT BÖLLINGER

Neuer Internetauftritt des Bezirks Oberbayern

Mehr Service im Netz

Vor wenigen Tagen hat der Bezirk Oberbayern seine neue Homepage freigeschaltet. Der Internetauftritt hat das Ziel, durch gestalterische Klarheit und den Abbau von Barrieren die vielfältigen Informationen zu den Hilfeangeboten des Bezirks und seiner Einrichtungen für alle Bürger zugänglich zu machen. Unter anderem wurde Responsive Design verwendet. Das heißt, die Ansicht der Seite passt sich ab sofort auch mobilen Geräten wie Tablet und Smartphone an.

Das prägende Gestaltungsmerkmal der Homepage ist das große blaue Logo-Feld, das seit der Umstellung des Corporate-Designs im Jahr 2011 das Erkennungszeichen aller Druckerzeugnisse des Bezirks ist. Über Ausklappenmenüs gelangt man zu den Inhalten der sieben Aufgabenfelder. Eine wichtige Neuheit ist die Gestaltung der Startseite. Sie dient künftig als Nachrichtenportal, auf dem in drei Boxen Meldungen, Nachrichten und Termine den Besucher über aktuelle Ereignisse im Bezirk informieren. Über die rechte Randspalte gelangt der Besucher zu allen Serviceseiten, kann sich dort Formulare herunterladen, Publikationen bestellen oder Ansprechpartner für sein Anliegen finden. „Der Servicegedanke ist für unsere neue Homepage prägend“, sagte Bezirksstagspräsident Josef Mederer. „Es ist wichtig, dass die Bürger schnell zum richtigen Ansprechpartnern gelangen.“

Auch dem Anliegen der Inklusion trägt die neue Seite Rechnung – und zwar durch mehrere barrierefreie Angebote. So ist erstmals eine Vorlesefunktion eingebunden, mit der sich die optische Barriere überwinden lässt. Zahlreiche Seiten wurden zudem in so genannter Leichter Sprache übersetzt. Wortwahl, Satzbau und Layout machen damit die Inhalte auch für Menschen mit eingeschränkter Lesekompetenz zugänglich. „Dieser Abbau von Barrieren ist dem Bezirk Oberbayern ein Herzensanliegen“, erläuterte Präsident Mederer. „Für mich ist das aber nur der erste Schritt. Wir werden noch mehr Angebote in Leichter Sprache machen und noch mehr Barrieren abbauen.“

Zum Abbau der Barrieren trägt auch die klare Struktur der gesamten Homepage bei. Entscheidend ist die Gestaltung für ein Aufgabengebiet – beispielsweise Soziales oder Kultur – wird das Hauptmenü durch eine Navigationsleiste auf der linken Seite ergänzt. Themenstartseiten mit großen Aufmacher-Bildern ermöglichen dann eine erste Orientierung. Auch auf den Serviceseiten kann der Besucher gezielt nach Informationen zum Bezirk suchen. So sind zum Beispiel die Ansprechpartner für den Bereich Soziale Hilfen über ein dynamisches Suchfenster mit einer mehrstufigen Auswahl zu finden. Bei den Publikationen hilft eine Merkliste bei der Bestellung über den Postversand.

> PETER BECHMANN

Viele Ex-Patienten psychiatrischer Kliniken haben kein Zuhause mehr

Nach der Klinik wohnungslos

Das Problem ist seit Jahren bekannt – doch es wird trotz aller Anstrengungen nicht kleiner. Zahlreichen Patienten droht nach der Behandlung in psychiatrischen Kliniken die Wohnungslosigkeit. Betroffen sind Menschen jeden Alters und auch aus jeder sozialen Schicht. Allein in der Landeshauptstadt München sind mehr als 4000 Menschen von akuter Wohnungslosigkeit betroffen.

Mehr als 4000 Betroffene allein in München

Der größte Teil der Klientel hat psychische Probleme, die über bloßen Alkoholismus weit hinausgehen. Es sind Menschen aus vermeintlich gesicherten Verhältnissen, darunter Beamte, ehemalige Ärzte, Unternehmer, Dozenten. Selbständige geraten bei einer Pleite oder bei Krankheit oft in den freien Fall. Psychische Erkrankungen können dazu führen, dass der Alltag nicht mehr zu bewältigen ist. Die Post bleibt ungeöffnet liegen, die Miete unbezahlt – eine Zwangsäumung der Wohnung ist dann oft die Folge.

Seit Sommer 2014 kümmert sich deshalb nun Günther Rödiger im Klinikum München-Ost um diese Klienten. „Allein in den wenigen Monaten hatte ich fast 200 Patientenkontakte“, erläutert der Oberarzt. Zuständig ist er für alle Standorte des Klinikums. „Die Zusam-



Die meisten Obdachlosen haben seelische Probleme.

FOTO DPA

menarbeit mit den Stationen ist gut, häufig werde ich von den Kollegen direkt angerufen und auf einen Patienten aufmerksam gemacht, der betroffen sein könnte“, so Rödiger. Umgekehrt sucht der Facharzt für Nervenheilkunde die Stationen regelmäßig auf.

Doch nicht nur im Klinikum ist Rödiger tätig, sondern auch außerhalb engagiert er sich hier für die Landeshauptstadt München. Er betreut seit 2012 die städtische Praxis der Wohnungslosenhilfe in der Pilgersheimerstraße in München-Giesing. „Auch hier ist die Nachfrage groß und wächst kontinuierlich.“ Bei allen Anstrengungen des Klinikums ist aber klar, dass das Problem von mehreren Beteiligten gelöst werden muss.

Erfolgversprechende erste Initiativen dazu gibt es bereits. So eröffnet im Mai 2015 das geschlossene Übergangshaus des Sozialpsychiatrischen Zentrums auf dem Gelände des kbo-Isar-Amper-Klinikums München-Ost. Das Objekt wird über 40 Plätze verfügen, die Klienten können bis zu 24 Monaten dort bleiben. Auch die Landeshauptstadt plant Änderungen: Im Notquartier in der Implerstrasse wird eine Clearingstelle für psychisch Kranke geschaffen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind. Dort soll mit Unterstützung von psychiatrischem Fachpersonal der nötige Hilfebedarf abgeklärt und eine Vermittlung in geeignete Wohnformen umgesetzt werden.

> HENNER LÜTTECKE

Begleiteter Wechsel in den ersten Arbeitsmarkt

Das Ziel des bayernweiten Modellprojekts „Begleiteter Übergang Werkstatt – allgemeiner Arbeitsmarkt (BÜWA)“: Mehr Personen soll der Wechsel aus der Werkstatt für Menschen mit Behinderung in den allgemeinen Arbeitsmarkt gelingen. Der Bezirk Oberpfalz ist Partner des gemeinsamen Projekts von bayerischem Ministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, Regionaldirektion Bayern der Bundesagentur für Arbeit, Integrationsamt beim Zentrum Bayern Familie und Soziales, Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen und Landesarbeitsgemeinschaft der Integrationsfachdienste.

Unlängst informierte der Bezirk Oberpfalz die Verantwortlichen der Behindertenarbeit über das Modellprojekt. „Die Teilhabe am Arbeitsleben ist ein wichtiger Aspekt der Inklusion. Wenn Werkstätten, Kostenträger und Arbeitgeber an einem Strang ziehen, Vorurteile und Ängste abgebaut werden, bin ich sicher, dass das Projekt gelingt“, zeigte sich Bezirksstagspräsident Franz Löffler überzeugt.

Das Projekt setzt an drei Punkten an: Den Werkstatt-Beschäftigten, die motiviert werden, den Weg aus der Werkstatt zu gehen, den Werkstätten, deren Bemühen gefördert wird, behinderte Menschen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zu vermitteln, und schließlich den Arbeitgebern. Sie erhalten Anreize, Werkstattbeschäftigten eine Chance in ihrer Firma zu geben. Diese Anreize sind zum einen finanzieller Natur – die Agentur für Arbeit, das Integrationsamt und Bezirk Oberpfalz gewähren einen Zuschuss zum Arbeitsentgelt für den behinderten Mitarbeiter bei geglätteter Übernahme. Daneben werden Arbeitgeber und Kollegen bei Fragen und Problemen in Zusammenhang mit dem behinderten Mitarbeiter durch Integrationsfachleute intensiv unterstützt und beraten. „Das gemeinsame Arbeiten von Menschen mit und ohne Behinderung sollte selbstverständlich sein, ist es aber noch nicht. Hier setzt das Projekt an“, verdeutlichte Löffler. Viele Arbeitgeber haben positive Erfahrungen mit behinderten Mitarbeitern gemacht, empfinden diese als Bereicherung des Teams.

Das Projekt „BÜWA“ hat eine Laufzeit von drei Jahren und löst einzelne Projekte der Bezirke ab. Auch der Bezirk Oberpfalz hatte zwei „Vorläuferprojekte“, durchaus mit gewissem Erfolg, wie Josef Hartl, zuständiger Referatsleiter beim Bezirk Oberpfalz, erklärt. Zwei Personen konnten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt Fuß fassen, andere zumindest auf 450-Euro-Basis oder an einem Außenarbeitsplatz beschäftigt werden. „Wir haben in den beiden Projekten viele Erfahrungen gesammelt, die in das neue Modellprojekt eingeflossen sind“, so Hartl. An dem bayernweiten Projekt sollen 345 Werkstattbeschäftigte aus allen Regionen teilnehmen, für die Oberpfalz sind bis zu zwölf Teilnehmer pro Maßnahmejahr vorgesehen. Erklärtes Ziel ist es, rund 30 Prozent der Projektteilnehmer zusätzlich zu den bisherigen Vermittlungen in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse zu bringen. „Wichtig ist, auf die Wünsche und Vorstellungen sowie das Leistungsvermögen der Menschen mit Behinderung einzugehen“, so Hartl weiter. Nur so könne man eine passgenaue Beschäftigungsmöglichkeit finden. Und so können Misserfolge und Enttäuschungen vermieden werden. „Der Übergang ist sicher ein schwieriger Weg. Aber wenn ein Mensch mit Behinderung den Sprung in den ersten Arbeitsmarkt schafft, dann ist das für ihn das größte Glück auf Erden“, ist sich Bezirksstagspräsident Löffler sicher. > MARTINA HIRMER

VERANTWORTLICH für beide Seiten: Bayerischer Bezirkstag, Redaktion: Ulrich Lechleitner